

Ein Dialog als keine Einführung in die Philosophie

Der Dialog findet statt zwischen A. Schopp und H. Schulte

A: Wir kommen zu Zweit, um euch über das Fach Philosophie zu informieren. Das Philosophieren ist nämlich ein dialogischer Vorgang, ein kritisch fragendes Gespräch mit sich selbst oder mit anderen. Leider haben wir nur wenig Zeit.

H: „Zeit“? Was ist denn das?

A: Das weiß doch jedes Kind! Das..., (zeigt auf die Uhr) was wir hiermit messen.

H: Aber was ist das, was wir mit der Uhr messen? Ich kann die Zeit nicht anfassen, nicht sehen, nicht schmecken, nicht riechen und ich höre nichts von ihr: Also, sie ist Nichts! Und die Uhr tickt völlig sinnlos im Kreis herum.

A: Ja meinst du denn, dass alles, was du nicht mit deinen fünf Sinnen wahrnehmen kannst, nichts ist? Die Zeit ist sehr wohl etwas. Alle Dinge und auch wir selbst befinden sich in der Zeit. Sie ist ein großer Fluss, der den ganzen Kosmos durchfließt. Wir können sie zwar nicht wahrnehmen, aber ihre Wirkung spüren wir.

H: Ja, ja, die Zeit als großer kosmischer Fluss. Wo entspringt denn der Fluss der Zeit? Und wohin fließt er?

A: Er kommt aus der Vergangenheit, begegnet uns in der Gegenwart und bewegt sich in die Zukunft.

H: Das ist doch ein Taschenspielertrick! Die Vergangenheit ist das Nicht-mehr, die Zukunft das Noch-nicht und die Gegenwart ist auch nur eine Einbildung. Zeig' sie mir doch mal auf deiner Uhr! Zeig' mir mal das Jetzt!

A: Vielleicht hast du Recht, jedes Mal, wenn ich das „Jetzt“ feststellen will, ist es auch schon vorbei. Kaum richte ich meinen Blick auf die Gegenwart, ist sie auch schon Vergangenheit. Möglicherweise ist die Gegenwart gar nichts eigenes, sondern nur die Trennlinie zwischen Vergangenheit und Zukunft und kann überhaupt nicht festgemacht werden.

H: Dann würden wir Menschen auf dieser hauchdünnen Trennlinie leben zwischen zwei Nichts, dem Vergangenheits-Nichts und dem Zukunfts-Nichts. Eine schwindelerregende Vorstellung.

A: Mir kommt auch noch etwas anderes geheimnisvoll vor an der Zeit. Wie schnell fließt sie eigentlich? Ist sie immer gleich schnell? Gibt es einen Anfang in der Zeit? Wenn ja, was war dann vorher?

H: Offensichtlich können wir gar nicht sagen, was die Zeit ist und deine Behauptung ist richtig, wir spüren sie nur.

A: Ja, als Zerfall, mit der Zeit zerfällt alles.

H: Die Physiker formulieren diese Vermutung im 2. Satz der Thermodynamik: Die Unordnung im Kosmos nimmt ständig zu ..

A: Faust: „alles, was entsteht, ist wert, dass es zu Grunde geht“

H: Die Frage nach dem Wesen der Zeit führt uns in eine „Aporie“, eine Situation, in der das Denken in einer Falle sitzt, aus der es sich nicht befreien kann ...

A: Das Philosophieren führt immer wieder in derartige vertrackte Situationen. Das kommt daher, dass im Philosophieren die ausgetretenen Denkwege unseres Alltagsdenkens verlassen werden.

H: Philosophie fängt da an, wo das Selbstverständliche fragwürdig wird. Die Philosophie beginnt mit dem Staunen (Aristoteles).

A: Eigentlich brauchen wir doch die Selbstverständlichkeiten, um leben zu können. Sie geben uns Orientierung in der Welt. Wo kommen wir denn hin, wenn uns alles so entgleitet, wie wir es eben am Beispiel der Zeit gesehen haben?

H: Du hast vollkommen recht. Philosophieren ist gefährlich. Es ist sicherer, verlässliche Antworten zu besitzen als die Bodenlosigkeit immer wieder neu aufbrechender Fragen.

A: Sollten wir dann lieber abraten von der Teilnahme am Philosophieunterricht?

H: Am besten geben wir gar keinen Rat. Es muss jeder selbst entscheiden, ob er sich auf die Sache einlassen will oder nicht. Wir können nur zeigen, worauf er sich einlässt.

A: Ich glaube das Beispiel von Sokrates ist sehr geeignet, einen Einblick zu geben in das Motiv zum Philosophieren.

H: Sokrates ist der erste große Denker des Abendlandes. ... Er hat auf dem Marktplatz philosophiert. Er hat die Menschen in Gespräche verwickelt über Dinge, die ihnen sehr vertraut und geläufig waren, über die sie glaubten, sehr gut Bescheid zu wissen.

A: Die besondere Pointe bei diesen sokratischen Gesprächen ist immer die, dass Sokrates durch seine geschickte Methode, die man auch „Hebammenkunst“ nennt, erreicht, dass sein Gesprächspartner einsehen muss, dass er eigentlich gar nicht weiß, wovon er spricht. Er muss schmerzlich einsehen, dass er nicht weiß, was das eigentlich ist, womit er sich eben noch so gut auszukennen geglaubt hatte. Sein Wissen ist ihm durch Sokrates fragwürdig geworden.

H: Von Sokrates stammt der berühmte Satz: „Ich weiß, dass ich nichts weiß.“ Das hört sich so an wie das Eingeständnis sträflicher Unwissenheit. In Wahrheit aber liegt in diesem Wissen des eigenen Nichtwissens die ganze Überlegenheit von Sokrates gegenüber seinen Gesprächspartnern.

A: Die Gesprächspartner glaubten ja nur, zu wissen. In Wahrheit wussten sie gar nicht. Ihr Wissen war kein Wissen, es war nur Meinung. Sie waren gar nicht im Besitz der Wahrheit.

H: Wahrheit. Das ist ein ganz zentrales Thema der Philosophie. Philosophie kreist um die Frage, was Wahrheit eigentlich ist und es geht ihr um die Wahrheit. Sie spürt mit all ihrem Fragen dem nach, was in Wahrheit ist, „was die Welt im Innersten zusammenhält“.

A: Sokrates hat die Menschen der Wahrheit einen Schritt näher gebracht, indem er ihre falschen Meinungen erschütterte. Seine Gesprächspartner stehen zwar im ersten Moment sehr hilflos da, wenn sie erkannt haben, dass all das, was sie zu wissen glaubten, gar kein Wissen war, aber nur wer diese Erschütterung erlebt, kommt mit seinem eigenen Denken in Bewegung.

H: Das Denken macht sich erst dann auf die Suche nach der Wahrheit, wenn es nicht immer schon glaubt, im Besitz der Wahrheit zu sein.